

Dr. Joachim Schöndorff  
München 19, Hubertusstr. 4

7

Bernhard Schulz

### Kein Platz für tolle Hechte

Im Dorf hatten sie einen Heimatabend veranstaltet. Der Abend fand in einem Lokal statt, das ein wenig anrühlich war; denn an den Abenden, an denen die Heimat nicht besungen wurde, hielten sie dort Pyjamabälle ab und dergleichen. Du lieber Himmel, was ist ein Pyjamaball?

Um bei der Wahrheit zu bleiben: ich habe in den vier Wochen meines Ferienaufenthalts keine Seele getroffen, die dabei gewesen wäre, und ich habe auch durch die Türritze nichts Ungewöhnliches sehen können. Das Publikum und auch wohl der Wirt waren nicht danach, um einen Pyjamaball auf die Beine zu stellen, der nachher vielleicht sogar in die Zeitung geraten wäre.

Ich fange dieses Thema an, weil es dort unten wirklich tolle Hechte geben muß. Ich meine hier nicht den Bürgermeister, der vor den Feriengästen Gedichte in heimischer Mundart vorträgt. Ich verdächtige auch keineswegs jene fünf Barden im Trachtenanzug, die gemeinsam das Heimatquintett bilden und den örtlichen Liederschatz aufbewahren. Auch sehen die jungen Männer des Dorfes recht artig aus. Jedenfalls sehen sie nicht so aus wie Männer aussehen, die im Schlafgewand zur Party gehen. Das sagte ich auch zu meiner Frau.

Überhaupt hat meine Frau zuerst den Gedanken geäußert, daß es hier tolle Hechte geben muß. Sie kam darauf, als sie an einer Friedhofsmauer den Aushängkasten studierte. Meine Frau interessiert sich für die Namen von Leuten, die heiraten wollen, die gestorben sind, die ihren Regenschirm verloren haben und die mit der Maul- und Klauenseuche geschlagen sind.

Meine Frau sagte: "Lies das mal: Am Tage vor der Bundespräsidentenwahl und am Wahltag selbst ist das Tragen von Waffen verboten. Der Ausschank geistiger Getränke ist am Tage vor der Wahl ab zwanzig Uhr und am Wahltag selbst bis zwanzig Uhr allgemein verboten."

Nun kann meine Frau solche Behördentexte vorlesen, daß einem die Haut vor Empörung schrumpelt. Hinzu kommt, daß sie mich dabei geradezu verächtlich anblickt.

"Ich gebe dir Recht", sage ich gelangweilt, "aus der Kundmachung geht klar hervor, daß dieses Dorf hier von Kerlen bewohnt wird, die Gewehre, Dolche und Totschläger tragen. Und außerdem handelt es sich um unheilbare Trinker, nicht wahr?"

"Natürlich mußt du wieder alles maßlos übertreiben", sagt meine Frau beleidigt. "Dir das Tragen von Waffen und den Mißbrauch von Alkohol zu untersagen, darauf ist die Polizei noch nicht gekommen. Du verträgst weder Pulver noch Schnaps."

"Ja", antworte ich, "ich bin harmlos. Ein Kugelschreiber ist keine Flinte, hahahaha...."

"Du hat es nötig, zu lachen", sagt sie. Am liebsten hätte sie den Kasten von der Friedhofsmauer heruntergenommen, um ihn in ihrem Kaffeekränzchen vorzuzeigen. "Dort leben noch Männer!" würde sie ausrufen.

Dieses Gespräch führten wir am Tage nach dem Heimatabend, als der Bürgermeister Gedichte aufgesagt und das Quintett Volkslieder gesungen hatte. Seitdem litt ich an einem Komplex. An einem Waffen- und Latschengeistkomplex. Das trinken sie nämlich hier: Latschengeist. Jeder Holzfäller, der mir begegnete, war mir darin über. Heimlich tastete ich ihn nach Waffen und Schnapsflaschen ab. Aber die Herren waren alle miteinander unergiebig in dieser Hinsicht.

Warte nur, redete ich mir zu, die Zeiten haben sich geändert. Die ganze Schießerei ist Angabe. Wir leben hier doch nicht im wilden Westen. Die Kundmachung ist ein alter Zopf. Das haben sie bloß noch so in den Akten stehen, aus längst vergangenen Tagen...

Und dann traf ich ihn, den Urtyp dieses Landes, den Normalbürger, den schlichten Mann, den man ehren und liebhaben muß. Er war gerade dabei, seinen Kuhstall auszumisten. Gabel um Gabel klatschte durch eine Luke ins Freie, nicht etwa in atemloser Erwerbsraserei, sondern ganz schön lässig, wie es sich heute gehört.

Aber das Lässige war's gar nicht, was mich fesselte. Der Mann, der so um die Dreißig sein mochte, also im kernigsten Sauf- und Raufalter, hatte auf der Fensterbank ein Transistorgerät stehen, das ihm die neuesten Schlager aus Film und Leben vordudelte.

Auf die Gabel gestützt lauschte er verträumt dem süßen Klang. Er war ganz hingerissen, und einmal - ich hab's genau beobachtet - klatschte er mit der Gabel im Rhythmus eines Cha-cha-cha auf dem dampfenden Mist herum....

Wenn das die Kärntner Bauernsöhne heute tun, sagte ich mir, dann kann dir niemand mehr weismachen, daß sie sich eines Bundespräsidenten wegen das Herz mit Kugeln durchlöchern. Von Schlagern aufgeweicht bis ins Mark, wellern auch diese Männer ihren täglichen Mist.

Na freilich.

(67 Zeilen)

-.--.-